

»Faust« er det centralt værk i de tyske litteraturklassikere. I næsten 60 år arbejdede Johann Wolfgang Goethe på og med stoffet, som i løbet af årtierne er udkommet i forskellige versioner. Schleswig-Holsteinisches Landestheater spiller nu den første version, »Urfaust«, i en stærk reduceret udgave, dog suppleret med enkelte passager fra den senere »Faust I«. Det er en rasende forestilling, som instruktør Milena Paulovics har sammensat med skuespillere, der er overbevisende i deres roller. Som tilskuer skal man dog på forhånd have indgående kendskab til historien om Faust og hans pagt med djævelen. Ellers taber man tråden undervejs.



Der »böseren« Mephistopheles (Felix Ströbel) mit der Hexe (Beatrice Boca) und dem Trank, der Faust (Simon Keel, 2.v.l.) die Jugend zurückgeben soll, der im Hintergrund mit dem »netteren« Mephistopheles (Dennis Habermehl) zu sehen ist.

Auf der Schnellstraße direkt in die Hölle

Der »Urfaust« ist am Landestheater eine rasante Vorstellung mit überzeugenden Schauspielern. Zuschauer ohne Vorkenntnisse bleiben jedoch auf der Strecke.

REZENSION

Lars Geerdes

lg@fla.de



Rendsburg. Und nochmal Goethe.

Wie schon wenige Tage zuvor mit »Die Leiden des jungen Werther«, feierte das Schleswig-Holsteinische Landestheater am Sonnabend mit dem »Urfaust« erneut Premiere mit einem Werk des wohl deutschesten aller Klassiker, Johann Wolfgang Goethe. Diesmal allerdings auf der großen Bühne des Rendsburger Theaters.

Dabei verlangt Regisseurin Milena Paulovics dem Publikum einiges ab.

Einerseits hat sie den Text der »frühen Fassung« arg zusammengestrichen, ihn andererseits durch einige markante Szenen aus »Faust I« ergänzt, und somit eine eigene Version des »Faust« erschaffen, die unterm Strich der Version von »Der Tragödie erster Teil« mehr ähnelt als dem »Urfaust«.

Dies ist auf der textlichen Ebene durchaus gelungen. Auch die Idee, den »Mephistopheles« von zwei Schauspielern darstellen zu lassen, die jeweils eine Hälfte des teuflischen Charakters verkörpern und gleichzeitig eine Art Übermacht gegenüber Einzelkämpfer Faust darstellen, ist eine spannende Disposition.

Im Bühnenbild von Pascale Arndtz, das von riesigen Buchstaben beherrscht wird, die das Wort »Rausch« bilden, aber ansonsten kaum Requisiten enthält – von zahlreichen Papierblättern

abgesehen, die verstreut auf dem Boden liegen –, bleiben für den Zuschauer, der sich mit dem »Faust« nicht auskennt, viele Fragen offen.

Die Vorstellung ist ein Parforceritt durch Goethes Stück. Nachdem Mephistopheles mit Faust einen mit Blut besiegelten Pakt geschlossen hat (was nur in »Faust I« vorkommt), singen Felix Ströbel und Dennis Habermehl den AC/DC-Hardrock-Klassiker »Highway To Hell« und nehmen anschließend den Faust mit auf eine Schnellstraße (die eigentliche eine Landstraße ist) direkt in die Hölle. Ohne Übergänge hetzt das Trio von Schauplatz zu Schauplatz, was lediglich durch Verschieben der großen Buchstaben deutlich gemacht wird. Von Auerbachs Keller zur Hexe, von dort in die Stadt und in Marthe Schwerdtleins Garten.

Reduzierung als Schwachpunkt

Bei diesem Tempo zeigt sich die Schwäche der Reduzierung. In Auerbachs Keller ist lediglich ein Gast (Frosch), der sich, von Mephistopheles verzaubert, die eigene Nase abschneidet; die Hexe serviert Faust einen Verjüngungstrank, der aber ohne optische Folgen bleibt. Wer hier nicht schon vorher über die Schauplätze und die Handlung Bescheid weiß, bleibt als Zuschauer auf der Strecke. Paulovics setzt einfach voraus, dass wirklich jeder in Deutschland den »Faust« kennt. Nicht einmal das Programmheft enthält ein paar Tipps zum Inhalt, sondern lediglich wissenschaftliche Betrachtungen des Stoffs.



Faust und Margarete (Simon Keel und Lucie Gieseler). Fotos: Henrik Matzen

Immerhin lässt sich die Inszenierung wesentlich mehr Zeit für die Verführung Margaretes und die anschließenden tragischen Ereignisse – auch wenn hier erneut sehr viel weggelassen wird. So erfährt der Zuschauer nicht, dass Margaretes Mutter den Schlaftrunk nicht überlebt, und dass es die Heilige Maria ist, die von Margarete in ihrer Not angerufen wird, muss man sich ebenfalls denken.

Im Gegensatz zu »Faust I«, in dem Margaretes Seele am Ende von der göttlichen Macht gerettet wird, bleibt sie im »Urfaust« »gerichtet«. Dies hat die Regisseurin beibehalten; es gibt keinen Ausweg, so wie es der doppelte Mephistopheles dann noch einmal gesanglich vorgibt: mit »Paint it Black« von den Rolling Stones.

Simon Keel macht als

Faust eine gute Figur, müsste aber ein wenig an seiner Artikulation arbeiten. Fausts egoistische Wollust auf die junge Margarete stellt er sehr glaubwürdig dar. Lucie Gieseler als Margarete schafft überzeugend die Wandlung von der tugendhaften und doch ein wenig kecken Jungfrau, in der das Feuer der ersten Liebe glüht, zu der am Ende in Schande und Elend gestürzten, wahn-sinnig gewordenen Kindsmörderin.

Die schon erwähnten Ströbel und Habermehl teilen sich auf witzige Weise den Goethe-Text und geben der Vorstellung mit ihren Gesangseinlagen eine ganz neue Dimension.

Wandlungsfähig

Beatrice Boca, überzeugend als Marthe Schwerdtlein, spielt »nebenbei« auch die

FAKTEN

Geplante Vorstellungen

Stadttheater Flensburg: 2., und 4. Februar; 11., 17. und 22. März; 12. April

Slesvighus: 3. und 13. Februar; 12. und 16. März

Stadttheater Rendsburg: 6., 9. und 12. Februar

Husumhus: 9. März

Hexe mit dem Zaubertrank und das »Lieschen«, das über eine ledige Schwangere herzieht. Und ebenso wandlungsfähig zeigt sich Gregor Imkamp in den Rollen als Faustus Wagner, Weintrinker Frosch und Margaretes Bruder Valentin.

Alle weiteren Figuren der Tragödie fielen der Schere der Regisseurin zum Opfer.

Den »Faust« in gut anderthalb Stunden zu servieren, ist trotz aller genannten Kritikpunkte eine beeindruckende Leistung. Und wer den Stoff kennt, dürfte an der rasanten Inszenierung große Freude haben.

Das relativ kleine Publikum im Rendsburger Theater spendete starken Applaus.

Schleswig-Holsteinisches Landestheater: Urfaust. Ergänzt durch Passagen aus Faust I von Johann Wolfgang Goethe. Inszeniert von Milena Paulovics. Premiere Samstagabend, Stadttheater Rendsburg.